



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Kann man Ethik lernen?

Coors, Michael

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-201115>

Journal Article

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Coors, Michael (2012). Kann man Ethik lernen? Impulse, (77):5-6.

MICHAEL COORS

Kann man Ethik lernen?

Ethik und Moral

Im Grunde genommen ist nichts natürlicher, als dass man Ethik lernt. Wir alle lernen von Kindesbeinen an, uns an moralischen Werten zu orientieren. Dabei ist es aber sinnvoll, zwischen Moral und Ethik zu unterscheiden: Mit dem Wort Moral beziehen sich Ethikerinnen und Ethiker in der Regel darauf, dass es eine Reihe von Normen und Werten gibt, die wir ganz unreflektiert übernehmen: Sie sind uns anerzogen oder wir haben sie aufgrund unserer Erlebnisse verinnerlicht, ohne groß darüber nachzudenken. Ethik beginnt dort, wo wir anfangen, über diese moralischen Überzeugungen nachzudenken: Darum hat Ethik es immer mit dem Verstehen von moralischen Wertvorstellungen und dem Begründen von moralischen Normen zu tun.

Ethik und Wahrnehmung

Moralische Überzeugungen haben wir alle in der einen oder anderen Weise: Wir haben Vorstellungen davon, was gutes Leben ist. Moral zeigt sich aber häufig zuerst einmal als ein vages Gefühl dafür, dass etwas nicht stimmt. Ethik ist dann zunächst die Beschäftigung damit, den moralischen Intuitionen, die sich in solchen Gefühlen ausdrücken, eine Sprache zu geben. Gefühle und Intuitionen sollen in Argumente übersetzt werden, die man anderen mitteilen kann.

Ethik zu lernen heißt darum zuallererst, sensibel zu werden für die Wahrnehmung von ethischen Problemen: Ethik ist immer auch Wahrnehmungsschulung! Ethik beginnt nicht erst mit dem rationalen Urteilen, sondern sie beginnt, wie der Züricher Theologe und Ethiker Johannes Fischer betont, bereits damit, wie wir Situationen wahrnehmen. Wahrnehmung ist nie neutral, sondern wir nehmen eine Situation immer schon in einer bestimmten Perspektive wahr. Wenn wir z. B. ein Krankenzimmer betreten und dort einen schwerkranken, sterbenden Menschen sehen, werden wir in der Regel unmittelbar wahrnehmen, ob hier jemand leidet. Wir werden intuitiv eine Situation von Hilfsbedürftigkeit wahrnehmen. Unsere Wahrnehmung von Situationen ist dabei immer schon durch bestimmte Wahrnehmungsmuster, die wir eben erlernt haben, geprägt. Solche Wahrnehmungsmuster eignen wir uns auf unterschiedliche Art und Weise an: Viele Wahrnehmungsmuster sind uns anerzogen, manche eignen wir uns im Laufe des Lebens erst an. Häufig verändert sich unsere Wahrnehmung auch durch Erzählungen von Situationen – z. B. die Geschichte von Angehörigen, die am Lebensende furchtbar gelitten haben. Relevant ist nicht, ob solch eine Geschichte wahr oder falsch ist, sondern dass solche Geschichten moralische Wahrnehmungsmuster transportieren. Im Alltag hat Ethik sehr viel mit solchen Erzählungen zu tun – unsere moralischen Überzeugungen sind uns häufig in Form von erzählten Geschichten präsent und weniger in Form klarer Aussagesätze.

Beim Erlernen von Ethik geht es deshalb immer auch um das Verstehen der eigenen Wahrnehmungsmuster. Wie beeinflusst mein Leben und Erleben meine ethische Wahrnehmung von Problemen? Welche Geschichten prägen mich in meinem ethischen Urteil? In der medizinethischen Ausbildung übt man in der Regel anhand von konkreten Patientinnen- und Patientengeschichten ein, die eigene ethische Wahrnehmung des Konfliktes zu artikulieren. Da Wahrnehmungsmuster aber häufig durch Erzählungen vermittelt werden, ist auch die Aus-



einandersetzung mit einem guten Roman, der ethische Probleme in eine Erzählstruktur einbindet, eine Möglichkeit, Ethik zu lernen.

Unterschiede diskutieren

Einer der wichtigen Lernschritte ist dabei die Einsicht, dass Menschen ethische Konfliktsituationen unterschiedlich wahrnehmen und dass es häufig aufgrund solch unterschiedlicher Wahrnehmungen zu Konflikten kommt. Ethik lernen heißt darum auch zu lernen, dass Menschen unterschiedlich sind, und diese Unterschiedlichkeit in das eigene ethische Urteilen mit einzubeziehen. Daher gehört zum Erlernen von Ethik unbedingt der Dialog mit anderen über ihre moralischen Wahrnehmungen und ethischen Urteile. Auch dies lässt sich im Kontext von Medizin und Pflege am besten anhand der Diskussion von konkreten Konflikten einüben.

Häufig haben wir es mit Situationen zu tun, in denen unterschiedliche moralische und ethische Bewertungen aufeinanderprallen. Hier reicht es nicht aus, sich über seine unterschiedlichen Wahrnehmungen und Bewertungen zu verständigen. Es muss eine für alle akzeptable Lösung gefunden werden. Ein Beispiel wäre die Frage, wie wir unsere Ressourcen im Gesundheitswesen verteilen. Aber auch die Frage, wie wir in konkreten ethischen Konfliktsituationen zu einer für alle akzeptablen Lösung kommen, ist solch eine Frage: Welche Regeln der Konfliktlösung sind hier ethisch vertretbar? Insbesondere in Medizin und Pflege geht es immer wieder auch darum, Ethik in diesem Sinne als Instrument der Konfliktlösung zu begreifen: Soll ein Mensch künstlich ernährt werden? Was machen wir mit der laut schreienden Bewohnerin des Pflegeheims, die allen anderen den Schlaf raubt? Wie kommen wir hier zu Entscheidungen? Hier gilt es, Ethik auch als Methode und Instrument der ethischen Konfliktbewältigung zu begreifen und zu erlernen.

Die Kunst des Unterscheidens

Dazu gilt es, Ethik als Kunst des Unterscheidens zu lernen: Wer in einem ethischen Konflikt vermitteln will, muss zwischen Situationsbeschreibungen, praktischen Fragen, Bewertungen und Normen unterscheiden lernen. Situationsbeschreibungen sind eine Frage der Wahrnehmung der Situation. Praktische Fragen lassen sich weitgehend nach objektiven fach-



wissenschaftlichen Kriterien entscheiden: Wie geht das Anlegen einer künstlichen Ernährung technisch und wie gehe ich pflegerisch damit um? Welche medizinischen Ziele kann ich damit erreichen (medizinische Indikation, Therapieziel)? Unterschiedliche ethische Bewertungen einer Situation hingegen kann man nicht einfach objektiv auflösen. Man kann aber anhand normativer Kriterien, die für alle ethisch zumutbar sind, zu einer Entscheidung kommen, welche Bewertung gelten soll. Solche Normen sind z. B. die Achtung der Menschenwürde, der Respekt vor der Selbstbestimmung der Patientin bzw. des Patienten, die Beachtung von Fürsorgepflichten und die gerechte Verteilung von Ressourcen. Diese Normen sowie ihre Begründungen zu kennen und zu verstehen, ist der kognitive Anteil des Lernens von Ethik. Sie auf konkrete Situationen anzuwenden, erfordert hingegen praktische Weisheit und Erfahrung, die v. a. im Dialog mit anderen eingeübt werden können.

PASTOR DR. MICHAEL COORS, Theologischer Referent, Zentrum für Gesundheitsethik (ZfG), Knochenhauerstraße 33, 30159 Hannover, Tel.: (05 11) 12 41 67 0, E-Mail: michael.coors@evlka.de

MARTIN SCHUMACHER

Ethikkommissionen in Niedersachsen

Aufgabe von Ethikkommissionen ist es, die ethische Unbedenklichkeit von Forschungsvorhaben am Menschen zu prüfen. Sie dienen damit in erster Linie der Wahrung der Interessen und Rechte beteiligter Probandinnen und Probanden, aber auch dem Schutz von Forscherinnen und Forschern vor unabsichtlichen Verstößen gegen gesetzliche Bestimmungen. Die Arbeit von Ethikkommissionen kann je nach Forschungsbereich bundes- und landesrechtlichen als auch standesrechtlichen Bestimmungen unterliegen. Unabhängig von gesetzlichen Bestimmungen ist bei bestimmten Förderungsverfahren die Vorlage eines zustimmenden Votums bei Antragstellung obligatorisch, so etwa regelmäßig bei Anträgen an die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG).

Medizinische Ethikkommissionen

Die Einrichtung medizinischer Ethikkommissionen geht im Wesentlichen auf die Deklaration des Weltärztebundes zu Ethischen Grundsätzen für die medizinische Forschung am Menschen (Deklaration von Helsinki) zurück, die 1964 beschlossen und seither laufend weiterentwickelt wurde (derzeit letzte Revision im Jahr 2008).

Mit der Änderung des Arzneimittelgesetzes (AMG) im Jahre 2004 wurde die Arbeit von Ethikkommissionen bei Forschungsvorhaben mit Medikamenteneinsatz verbindlich institutionalisiert, in dem die »zustimmende Bewertung« einer nach Landesrecht gebildeten Ethikkommission neben der Genehmigung durch die zuständige Bundesoberbehörde als gesetzlich vorgeschriebene Bedingung für den Beginn der klinischen Prüfung eines Arzneimittels eingeführt wurde (§ 40 Abs. 1 Satz 2 AMG).

Zustimmende Stellungnahmen von Ethikkommissionen sind des Weiteren auch nach § 20 Abs. 7 Medizinproduktegesetz (MPG) vorgeschrieben, bevor eine klinische Prüfung eines Medizinproduktes am Menschen vorgenommen werden darf. Auch die Verordnung über den Schutz vor Schäden durch Röntgenstrahlen (Röntgenverordnung, RÖV) schreibt in § 28g die Beteiligung einer Ethikkommission im Rahmen klinischer Forschung vor.

In Niedersachsen wird dies durch die Ethikkommissionen der Universitätskliniken in Göttingen und Hannover sowie die Ethikkommission der Ärztekammer Niedersachsen umgesetzt.

Klinische Ethikkomitees

Neben Ethikkommissionen, die Stellungnahmen zu medizinischen Forschungsvorhaben am Menschen abgeben, existieren parallel klinische Ethikkomitees, die praxisorientiert ethische Probleme aus dem Alltag der Behandlung und Pflege von Patientinnen und Patienten beraten. Ebenfalls mit versorgungsbezogenen Fragen befassen sich beispielsweise Ethik-Arbeitsgruppen, Ethik-Ausschüsse und Ethik-Foren von Krankenhasträgern und weiteren Einrichtungen des Gesundheitswesens.

Ethikkommissionen in anderen Forschungsbereichen

Für Forschungsvorhaben im Gebiet der Psychologie wurden Ende der 1990er Jahre Ethische Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Psychologie und des Berufsverbands Deutscher Psychologinnen und Psychologen entwickelt.

Diese Richtlinien finden in Ethikkommissionen ihren Niederschlag, die in nichtmedizinischen Fakultäten beziehungsweise Hochschulen ohne medizinischen Forschungsbereich errichtet wurden. In Niedersachsen sind hier beispielsweise die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, die Universität Osnabrück, die Stiftung Universität Hildesheim und seit 2011 auch die Leibniz Universität Hannover zu nennen.

Die Einrichtung solcher Ethikkommissionen gewinnt an Bedeutung, da Forschungsträger und -förderer sowie Publikationsorgane in zunehmendem Maße die Vorlage zustimmender Ethik-Stellungnahmen einfordern. Diese Kommissionen begutachten somit zumeist nicht nur ethische Fragen psychologischer Forschung, sondern können auch bei anderen human- und sozialwissenschaftlichen Forschungsvorhaben angerufen werden.

Literatur beim Verfasser
Anschrift siehe Impressum